

Krise der industriellen Zivilisation Und was weiter?*

Prof. Dr. Adam Schaff, geb. 1913, studierte in Lemberg, Paris und Moskau. Seit 1948 hat er einen Lehrstuhl für Philosophie in Warschau. Er ist Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften und seit 1951 Direktor des Instituts für Philosophie und Soziologie an der Akademie. Gleichzeitig versieht er Lehraufträge im Ausland, u. a. in Wien und ist Mitglied des „Club of Rome“, für den er sein neuestes Buch geschrieben hat.

Auf dem Weg in die „Automatik-Gesellschaft“

Um die Dynamik der gesellschaftlichen Wirklichkeit klären zu können, muß man, und sei es auch nur in allgemeinsten Form, den Wandel der bisherigen gesellschaftlichen Strukturen, wie er sich vor unseren Augen abspielt, analysieren. Zu diesem Zweck dient eine These, die dem Eingeweihten banal klingen mag, obwohl sie zweifellos von enormer heuristischer Bedeutung ist: Wir stehen gegenwärtig am Anfang einer zweiten industriellen Revolution mit all ihren Begleitfolgen für Gesellschaften und Individuen.

Die neue industrielle Revolution stützt sich, wie die vorhergehende, in natürlicher Weise auf den Fortschritt des wissenschaftlichen und technischen Denkens, so daß man von einer wissenschaftlich-technischen Revolution sprechen sollte. Dieser allgemeine Begriff enthält zumindest drei Komponenten: die Revolution auf dem Gebiet der Automatisierung und Robotisierung, auf dem Gebiet der Kernenergie und schließlich im Bereich der Mikrobiologie, in der die genetische Technologie enthalten ist. Hier soll die Revolution auf dem Gebiet der Automatisierung und Robotisierung im Mittelpunkt stehen - wegen ihres unmittelbaren Einflusses auf die Struktur des gesellschaftlichen Lebens.

Automatisierung und Robotisierung schalten die Notwendigkeit der Arbeit in ihrem bisherigen Sinn in immer größerem Maße aus und erzeugen auf diese Weise die neue Erscheinung der sogenannten strukturellen Arbeitslosigkeit, die wiederum einen starken, unmittelbaren, ja geradezu revolutionären Einfluß auf das gesamte gesellschaftliche Leben ausübt. Die gegenwärtige industrielle Revolution hat eine eminente Bedeutung für die Zukunft der Arbeitswelt - und das wiederum ist jenes zentrale Kettenglied, dessen Ergreifen es erlaubt, die weiteren gesell-

* Siehe dazu ausführlich: Adam Schaff, *Wohin führt der Weg? Die gesellschaftlichen Folgen der zweiten industriellen Revolution*, Wien/München/Zürich (Europa-Verlag) 1985.

schaftlichen Folgen des sich abspielenden Prozesses ans Tageslicht zu bringen. Als Benennung für die neue Formation schlage ich „Automatik-Gesellschaft“ vor.

Die sich dynamisch ausbreitende Automatisierung und Robotisierung - alle Schätzungen ihres Entwicklungstempos können sich als zu niedrig erweisen angesichts der heute nicht voraussehbaren Folgen des Erscheinens immer neuer Computer-Generationen - *muß* zur Schrumpfung der Nachfrage nach menschlicher Arbeit im bisherigen Sinn dieses Ausdrucks führen, das heißt nach entlohnter Arbeit (körperlicher und geistiger) im Bereich von Produktion und Dienstleistungen. Dem widerspricht die Tatsache nicht, daß breite Enklaven im gesellschaftlichen Leben bestehenbleiben werden, in denen die menschliche Tätigkeit weiterhin notwendig sein wird, da sie sich nicht automatisieren läßt. Vor allem auf verschiedenen Gebieten der sogenannten geistigen Arbeit und der Dienstleistungen wird die technologische Entwicklung auch zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen, obwohl auch hier die Automatisierung weiter voranschreitet.

Die Stelle der bisherigen Arbeit werden verschiedenartige Beschäftigungen im Sinn einer zielgerechten menschlichen Tätigkeit einnehmen, die mittelbar oder unmittelbar dem gesellschaftlichen Interesse dienen, was dem ganzen Prozeß die Charakterzüge eines Dramas nimmt. Die Situation wird sich sogar für das Individuum und für die Gesellschaft viel günstiger ausnehmen, da sich der Mensch schöpferischer Tätigkeiten widmen können, die seinen Interessen entsprechen und ihm die Entfaltung seiner Persönlichkeit ermöglichen, so daß er nicht mehr geduldig den Fluch des biblischen Jehova tragen muß, der ihn verdammt hat, sein täglich Brot im Schweiß seines Angesichts zu verdienen. Das, was sich als Ankündigung eines gewaltig zunehmenden Prozesses vor unseren Augen abspielt ist also nicht etwa - wie das manchmal dargestellt wird - eine Tragödie, die aufgehalten werden sollte, sondern eher die Verkündung eines neuen Paradieses, natürlich unter der Voraussetzung von Veränderungen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Struktur.

Die Kennzeichen der Epoche: Automatisierung und Robotisierung

Die Rahmen des heutigen Gesellschaftssystems sind zu eng dafür. Das bezieht sich sowohl auf das bestehende kapitalistische System (es sei als Kennzeichnung nicht-sozialistischer Systeme so genannt, obwohl die Bezeichnung „Kapitalismus“ hier auf sehr verschiedene Gesellschaften angewandt wird) wie auch auf sozialistische Systeme (auch hier ist die Bezeichnung eine Sache der Konvention, da in diesem Bereich die Unterschiede ebenfalls bedeutend sind und selbst der adäquate Charakter der Benennung manchmal angezweifelt wird).

Man berührt, wie gesagt, den Nerv des Problems, wenn man die Automatisierung und Robotisierung der Produktion und der Dienstleistungen als Zentralpro-

blem unserer Epoche definiert. Man erfaßt damit ihr besonderes zivilisatorisches Kennzeichen. Wenn sich jemand mit der Logik dieser Überlegungen befassen wollte - und es wird sicherlich kein Mangel an Bereitwilligen für eine solche Auseinandersetzung geben, und sei es nur, weil sie sich durch den Wunsch motivieren lassen, das bestehende gesellschaftliche System zu verteidigen, koste es, was es wolle -, so müßte er sich vor allen Dingen mit der Ausgangsthese vom Einfluß des Automatisierungs- und Robotisierungsprozesses auf die Zukunft der Arbeitswelt und dem damit verbundenen Herausbilden einer neuen Erscheinung, der *strukturellen Arbeitslosigkeit*, auseinandersetzen. Berücksichtigt man allerdings die Bedeutung dieser Tatsache für die arbeitenden Menschen, für die Menschen im allgemeinen, besonders aber für die Jugend, die einen geringeren Rechtsschutz genießt als die Erwachsenen und schon Arbeitenden, so erkennt man, daß die Jugendlichen von diesen Veränderungen besonders betroffen sind. Sie verlieren nämlich zusätzlich noch die Möglichkeit, ihren sozialen Status als Erwachsene zu dokumentieren. Allein von daher ist es leicht begreiflich, daß dieser Prozeß Einfluß auf den Wandel des gesellschaftlichen Lebens ausübt, und zwar in verschiedener Hinsicht. Dieser Wandel wird zur Notwendigkeit, wenn vermieden werden soll, daß die Erscheinungen gesellschaftlicher Pathologie, besonders bei der Jugend, zunehmen. Und die Gesellschaft wird das wollen — aus freien Stücken oder unter dem Zwang sich verschärfender sozialer Kämpfe.

Welches sind die Veränderungen, die man auf Grund der sich schon jetzt abzeichnenden Trends voraussehen kann? Vor allem wird sich die gegenwärtige ökonomische Gesellschaftsformation der nicht-sozialistischen Gesellschaften wandeln müssen.

Die notwendige Verletzung des Privateigentums

Unter dem Begriff „Formation“ (es wird im weiteren von ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Formationen die Rede sein) soll die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden werden, die ein bestimmtes System bilden, daß heißt die sich in einer solchen Weise gegenseitig bedingen, daß die Veränderung eines Elements die Veränderung der Position der anderen nach sich zieht (so wie im Fall der Steinchen, die als Ganzes ein Mosaik bilden). Unter „ökonomischer Gesellschaftsform“ ist folglich eine ein geschlossenes System bildende Gesamtheit der ökonomischen Beziehungen zwischen den Menschen zu verstehen. In der kapitalistischen Gesellschaft ist das Privateigentum der Produktionsmittel das Grundelement des Systems. Ich behaupte nun, daß die erste *ökonomische* Folge der neuen Situation in einer Gesellschaft mit entwickelter Automatisierung und Robotisierung die Verletzung, nicht die Aufhebung, des Privateigentums sein wird. Angesichts der politischen Implikationen im Licht des heutigen Konflikts zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen System muß eine solche Feststellung in bestimmten Kreisen eine Schockwirkung hervorrufen und

den Verdacht der Propaganda für kommunistische Ideen erwecken, was wiederum die den Psychologen bekannten Verteidigungsmechanismen ingang setzen wird, die im allgemeinen den Effekt des „verschlossenen Geistes“ zur Folge haben, der mit der Unfähigkeit zu rationalem Denken einhergeht. Das ist ein gesellschaftlich gefährlicher Zustand, denn er führt zur Erscheinung des „Dialogs zwischen Taubstummen“, der jeden Weg für eine gegenseitige Verständigung versperrt. Bevor ich also erkläre, warum eine solche Änderung der ökonomischen Formation *notwendig* ist, möchte ich eine Dosis von „Beruhigungsmitteln“ verabreichen, die den Dialog erleichtern soll.

Wenn ich von einer „Verletzung“ des Rechts auf Privateigentum an Produktionsmitteln spreche, formuliere ich damit keineswegs eine welterschütternde Forderung, denn diese Praxis ist heute in der sogenannten kapitalistischen Welt gang und gäbe. Die privatkapitalistische Wirtschaft mit freiem Markt ist nur noch ein Idealtyp, der in seiner reinen Gestalt nirgendwo mehr existiert. Man denke nur an die weitverbreitete Politik der Nationalisierung von Eisenbahnen, Banken, von großindustrieller Produktion, die in einer Reihe von typisch kapitalistischen Ländern fast schon den größeren Teil der Wirtschaft betrifft. Auch sollte man die leider bis heute wissenschaftlich nicht genügend erforschte Funktion der modernen Trusts und Konzerne, der sogenannten Multis, nicht außer acht lassen. Sie stellen eine Großmacht der kapitalistischen Welt dar, allerdings nicht in der klassischen Form des Privatkapitals. Im Grunde genommen sind sie „Schwellenformen“ des Übergangs zum sozialistischen System, wie Lenin die alten Konzerne und Trusts bezeichnete, die man in unveränderter Form in das neue System übernehmen kann - unter der Bedingung, daß der Charakter des Staats verändert wird. Das ist nur ein Beispiel für die These, daß die „Verletzung“ des Privateigentums bereits heute in breitem Umfang in den modernen kapitalistischen Gesellschaften praktiziert wird.

Zweitens betreibe ich, wenn ich die Forderung nach der „Verletzung“ des Privateigentums an Produktionsmitteln aufstelle, keinesfalls Werbung für das ökonomische Modell des realen Sozialismus. Zwar würde die Nationalisierung der Produktionsmittel die Angelegenheit, um die es hier geht, in radikaler Weise erledigen. Aber die diesbezüglichen Vorbilder sind die effektivste Gegenpropaganda, die zweifellos bewirken wird, daß sie in den ihre Formation verändernden hochindustrialisierten Ländern nicht akzeptiert werden wird. Die in allen Ländern des realen Sozialismus heute auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind ein anschaulicher Beweis dafür, daß ihr ökonomisches Modell nicht leistungsfähig ist und daß die Nationalisierung an sich nichts erledigt: Weiterhin bleibt die Frage ihrer Grenzen offen, es bleiben die Probleme des privatwirtschaftlichen Sektors, der Verstaatlichung und Vergesellschaftung, der Zentralplanung und der Initiative der Produktionseinheiten, der Art und Weise der Verknüpfung von gesellschaftlichen und privaten Interessen usw. bestehen. Zweifellos geht es um etwas

anderes als um die bloße Übernahme vorhandener „Vorbilder“ der sozialistischen Wirtschaft.

Drittens schließlich ist die Tatsache, daß ein so bedeutungsvolles kirchliches Dokument wie die päpstliche Enzyklika *Laborem exercens* ausdrücklich eine solche „Verletzung“ der privaten Eigentumsrechte zuläßt, und zwar gerade im Zusammenhang mit den Problemen der Arbeitslosigkeit, ein Beweis dafür, daß man bei derartigen Überlegungen nicht gleich in Panik vor einer „Gefahr“ des Sozialismus verfallen sollte. Die katholische Kirche ist wohl in dieser Hinsicht über jeden Verdacht erhaben.

Nach dieser „beruhigenden“ Einführung kann man zum Wesen der Frage übergehen: Welches sind die Beweggründe für die Forderung nach einer Veränderung der bestehenden ökonomischen Gesellschaftsformation angesichts der auf sie einwirkenden Automatisierungs- und Robotisierungsprozesse?

Es war schon die Rede vom „Absterben“ der Arbeit im traditionellen Sinn des Wortes und von ihrem Ersatz durch Beschäftigungen, die nicht den Charakter von Erwerbsarbeit, entlohnter Arbeit, besitzen werden. Diese Entwicklung ist unvermeidlich. Jede anderslautende Voraussage läßt sich nach meiner Überzeugung nicht hinreichend begründen. Stillschweigend erkennen das sogar die „hartköpfigsten“ Verteidiger des kapitalistischen Systems an, die sich seit Jahren darum bemühen, dieses Problem im Rahmen der gegenwärtigen Formation zu lösen: So der „Prophet“ der freien Marktwirtschaft, Milton Friedman, mit seiner Konzeption der „negativen Einkommensteuer“ und ein zweiter Nobelpreisträger auf dem Gebiet der Ökonomie, James Tobin, mit seiner Idee der „Einkommensgarantie“. Damit ist die fortwährende, ja sogar heftig steigende strukturelle Arbeitslosigkeit, die auf die stürmische Entwicklung des Automatisierungs- und Robotisierungsprozesses zurückzuführen ist, weder erklärt noch gemildert. Diese Arbeitslosigkeit erfaßt in den industrialisierten Ländern inzwischen Dutzende Millionen von Menschen (in der OECD überschreitet ihre Zahl schon heute 40 Millionen), in der ganzen Welt bereits hunderte von Millionen. Es *muß* etwas gefunden und getan werden, um sie materiell zu unterstützen und beschäftigen zu können, am besten mit gesellschaftlich nützlichen und infolgedessen akzeptierten Beschäftigungen. Das ist zwingend notwendig, wenn man Katastrophen in der Form von blutigen sozialen Revolutionen und krank machende gesellschaftliche Veränderungen vermeiden will, die, insbesondere bei der Jugend, auftreten können, weil ihr der „Sinn des Lebens“ verlorengegangen ist. Natürlich werden solche Maßnahmen die Gesellschaft, den Staat und seine Institutionen belasten und sehr teuer kommen. Deshalb wird die Finanzierung einer solchen, allerdings unvermeidlichen, Aktion letztlich nur durch eine Neuverteilung des Nationaleinkommens möglich sein, oder, um es offen auszusprechen, durch eine „Verletzung“ des „heiligen“ Rechts auf Privateigentum. Allerdings kann es so „heilig“ auch wieder

nicht sein, wenn die Kircheninstanzen, die doch eine entscheidende Stimme bei der Heiligsprechung haben, seine Verletzung zulassen. Und so unantastbar scheint es auch nicht zu sein, wovon beispielsweise die in Schweden - einem zweifellos kapitalistischen Land - realisierte Politik der Einkommensteuer zeugt. Diese hat ja im bürokratischen Übereifer zu dem humoristischen Fall geführt, daß man einer bekannten Schriftstellerin 105 Prozent ihres jährlichen Einkommens als Steuer berechnete. Dort und in einer Reihe anderer kapitalistischer Länder, zum Beispiel in dem konservativ regierten England, wird das „heilige“ Eigentumsrecht durch oftmals drakonische Bestimmungen der progressiven Steuer und die dazugehörige Praxis verletzt. Die Palette der möglichen Verletzungen dieses Rechts ist nämlich äußerst reichhaltig: von seiner Aufhebung mittels Nationalisierung bis zu verschiedenen Versionen der Steuerpolitik. Sicher ist: Gesellschaft und Staat werden nur dann imstande sein, ihre neuen und rasch wachsenden materiellen Verpflichtungen gegenüber den nicht-arbeitenden Menschen zu erfüllen, wenn das gesellschaftliche Produkt anders verteilt wird als bisher, das heißt, wenn ein Teil des Einkommens, das bisher auf die Eigentümer der Produktionsmittel entfiel, oder für entsprechende private Serviceeinrichtungen verwendet wurde, die der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dienen, künftig gesellschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht wird. *Wie* sich das konkret abspielen wird, hängt beispielsweise von Ort und Zeitpunkt ab (von der Geschichte, Kultur, Gesellschaftsstruktur, vom Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung des jeweiligen Landes). Daß es dazu kommen muß, ist unbezweifelbar. Man kann nur die Hoffnung hegen, daß die Klugheit der besitzenden Klassen ausreichen wird, um unnötige Konflikte oder gar Katastrophen zu vermeiden, so daß diese notwendige Entwicklung friedlich verlaufen wird.

Um auf das Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit zurückzukommen und auf seine Lösungen einzugehen, muß man zwischen den Lösungen einer Übergangsperiode und jener Periode unterscheiden, in der die Erscheinung in ihrer vollen Kraft wirksam wird.

Während der Übergangsperiode werden die Lösungen sicherlich in einer neuen Verteilung der vorhandenen Arbeitssumme bestehen, erreicht durch Verkürzung der individuellen Arbeitszeit. Das ist gegenwärtig die allgemeine - und begründete - Losung der Gewerkschaften im Westen, die um eine 35-Stunden-Woche kämpfen, im vollen Bewußtsein, daß dies nur der Anfang einer ständigen Arbeitszeitverkürzung in den kommenden Jahren sein wird. Man sollte jedoch die Tatsache nicht zu verheimlichen suchen, die einstweilen in den aufgestellten Lösungen nebelhaft bleibt, daß es sich dabei um den Anfang einer Neuverteilung des Nationaleinkommens handelt und handeln muß. Denn außer der Frage der Arbeitszeitverkürzung entsteht ein neues Problem: Auf wessen Kosten? Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß infolge mehr oder weniger heftiger Kämpfe, die eindeutig Klassencharakter tragen (sie werden auch dort in Erscheinung treten,

wo sie scheinbar schon längst begraben sind), die Kosten des ganzen Unternehmens vor allem jene belasten werden, deren Anteil am gesellschaftlichen Einkommen größer ist, also die Unternehmer. Selbstverständlich ist es eine unerläßliche Vorbedingung dieser Lösung, daß die gesamte Operation aufgrund gemeinsamer Entschlüsse der Industrieländer durchgeführt wird (der OECD und der Europäischen Gemeinschaft); der „separatistische“ Schritt eines einzelnen Landes in diese Richtung würde nämlich infolge des Verlusts der Konkurrenzfähigkeit auf internationalen Märkten seinen unvermeidlichen Wirtschaftsruin nach sich ziehen. Das muß konsequenterweise zum stärkeren Zusammenschluß der Gewerkschaften dieser Länder führen, im Sinn ihrer internationalen Zusammenarbeit, aber gleichzeitig auch zu ihrer Radikalisierung, die in den hochindustrialisierten Ländern schon fast in Vergessenheit geraten ist. Diese Radikalisierung wird sich auf eine neue Verteilung des Nationaleinkommens beziehen, deren Sinn in einer Verlagerung der Kosten der fortschreitenden Arbeitszeitverkürzung auf die Schultern der Unternehmer bestehen wird. Die Arbeitermassen werden sich im Verlauf dieses Kampfes deutlich radikalisieren - eine Senkung ihres Lebensstandards kommt nämlich nicht in Frage, sie werden es nicht dazu kommen lassen -, während die besitzenden Klassen genügend intelligent sein müssen, um diesen unvermeidlichen Schritt in Richtung eines (relativen) Ausgleichs der Teilnahme aller Gesellschaftsmitglieder am gesellschaftlichen Einkommen zu akzeptieren, falls sie die peinliche Überraschung revolutionärer Ausbrüche vermeiden wollen, die, wie es schien, in den hochentwickelten Ländern nur noch ein Ding der Vergangenheit waren. Die neue industrielle Revolution bringt nämlich eine potentielle revolutionäre Situation mit sich, falls man nicht genügend schnell die notwendigen Schlußfolgerungen aus ihren sozialen Implikationen zieht. Daran müssen sich nicht nur die besitzenden Klassen erinnern, sondern auch die traditionsgemäß reformistischen und versöhnlich eingestellten Gewerkschaftsleitungen, die unter dem Druck der Mitgliedermassen abgelöst werden können, falls sie sich nicht zu Vertretern der spontanen Radikalisierung aufwerfen. Dasselbe bezieht sich auch auf die politischen Parteien, besonders auf jene, deren Basis von den werktätigen Massen gebildet wird. Wir treten erneut in eine Periode des Aufschwungs der revolutionären Parteien ein, aber jener, welche sich durch Intelligenz auszeichnen und nicht in ihren alten Vorbildern und Losungen erstarrt sind, die nicht einfach in die neue Epoche übertragen werden können. Diese Parteien werden im genannten Zusammenhang auf Schwierigkeiten stoßen, obwohl die Ursachen dieser Schwierigkeiten verschieden sein können. Das bezieht sich sowohl auf die traditionsgebundenen sozialistischen Parteien wie auf die traditionellen kommunistischen.

Der Wandel der ökonomischen Formation wird so oder so eintreten. Vielleicht und hoffentlich nicht in so spektakulären Formen, wie das im Laufe früherer sozialistischer Revolution der Fall war. Für eine „friedliche“ Entwicklung wird, sehr wahrscheinlich, einerseits die schon erwähnte Klugheit der besitzenden Klassen

wirken (diese Perspektive bezieht sich allerdings nur auf die hochindustrialisierten, reichen Länder) und andererseits - leider - die heutige Situation in den Ländern des realen Sozialismus, die nicht gerade vorbildhaft wirkt. Sie haben in der Vergangenheit gezwungenermaßen einen anderen Weg eingeschlagen und müssen heute dafür den Preis zahlen.

Zur Gestalt der neuen gesellschaftlich-politischen Formation

Wie nun wird die sich entwickelnde Formation schließlich aussehen? Es wird keine klassische kapitalistische Formation sein, weder in der Art des 19. noch des 20. Jahrhunderts. Dafür spricht auch, daß der Wandel auf ökonomischem Gebiet von Veränderungen in der gesellschaftlichen und politischen Formation begleitet sein wird, die zu einer tiefgreifenden Mutation der gegenwärtigen Formen des gesellschaftlichen Lebens führen werden. Es wird aber auch keine sozialistische Formation im Stil der Länder des realen Sozialismus sein, nicht nur wegen des negativen Eindrucks, den ihr Beispiel auf die öffentliche Meinung der hochindustrialisierten Länder ausübt, sondern auch infolge der Notwendigkeit, dieses Modell sowohl auf ökonomischen als auch - und wohl vor allem - auf politischem Gebiet zu korrigieren. Diese Korrekturen werden übrigens in den Ländern des realen Sozialismus unbedingt vorgenommen werden müssen, falls sie in der Auseinandersetzung der zwei Systeme irgendwie bestehen wollen.

Ich schlage für diese neue Formation den Begriff „Formation der kollektivistischen Ökonomie“ vor, obwohl ich mir über die Verschwommenheit dieser Bezeichnung klar bin. Es ist mir aber nicht gelungen, einen besseren zu finden. Seinen Vorteil sehe ich darin, daß er die Andersartigkeit der neuen Formation im Vergleich zu den beiden heute existierenden hervorhebt und gleichzeitig ihre rasche Evolution voraussehen läßt.

Als nächste drängt sich die Frage nach der sozialen Gestalt der neuen Epoche auf, nach dem System der in ihr wirkenden Klassen und sozialen Gruppen sowie der zwischen ihnen herrschenden Beziehungen. Sie soll hier nur kurz behandelt werden, obwohl gerade diese Formation aufgrund ihrer Neuartigkeit schockierend wirken könnte.

Wenn die gegenwärtige technische Revolution im Bereich der Mikroelektronik zu einer Umwälzung auf dem Gebiet der Automatisierung und Robotisierung führt, so wird, wie gesagt, als Folge dieses Prozesses die menschliche Arbeit, das heißt die gesellschaftliche Nachfrage nach Arbeit, allmählich absterben. Der Mensch wird sicherlich dafür die Möglichkeit erhalten, eine Auswahl unter verschiedenen gesellschaftlich nützlichen Beschäftigungen zu treffen, die ihm den mit der traditionellen Arbeit verlorengegangenen „Sinn des Lebens“ ersetzen werden. Jedenfalls wird die traditionelle Arbeit - sowohl die körperliche wie auch

die geistige (mit Ausnahme der schöpferischen) fast völlig verschwinden. Die Frage nach Umfang und Tempo dieses Prozesses muß einstweilen offenbleiben, es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß er stattfinden wird. Das wird unvermeidlich das Absterben der Arbeiterklasse in der Industrie und bei den meisten Dienstleistungen (einschließlich der „Geistesarbeiter“) nach sich ziehen. Diese Entwicklung wird übrigens auch die landwirtschaftlichen Arbeiter betreffen: Automatisierung und Robotisierung haben längst auch die Landwirtschaft ergriffen; hinzu kommt die Bio-Technologie, die Landwirtschaft und Viehzucht radikal verändern wird.

Neben der Arbeiterklasse wird aber auch die traditionelle kapitalistische Klasse verschwinden. Selbst wenn eine Gesellschaft sich entscheiden sollte, die Lösung ihrer neuen Aufgaben, die mit den Folgen der strukturellen Arbeitslosigkeit verbunden sind, nicht auf dem Weg der Nationalisierung zu suchen (also nicht auf dem Weg der Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und an den entsprechenden Dienstleistungsbetrieben), selbst wenn sie also das Privateigentum in weniger radikaler Weise über die Finanzpolitik und eine entsprechende progressive Besteuerung der Kapitalprofite einschränken sollte, würde das unvermeidlich zu einer gravierenden Veränderung der Rolle des privaten Kapitalisten in der Gesellschaft führen. Wenn man die in ihren gesellschaftlichen Folgen „milde“ Variante betrachtet, so läuft sie darauf hinaus, daß der Kapitalist immer mehr zum gutbezahlten Manager wird, seine bisherige Rolle aber weitgehend verliert. Dazu wird auch beitragen, daß irgendeine Form staatlicher Zentralplanung eingeführt werden müssen, was auch die keineswegs radikalen Konzepte vorsehen. Denn wenn sich der Staat nicht nur die für die Realisierung der neuen Aufgaben unumgänglichen Finanzmittel sichern will, sondern darüber hinaus auch die Proportionen der produzierten Güter und verfügbaren Dienstleistungen regehi soll, und sei es auch nur, um Störungen im Bereich der Marktpreise zu vermeiden, so muß er sich einer Form von Planung bedienen. Die erwähnten Störungen könnten nämlich das Gleichgewicht zwischen dem vom Staat dotierten Einkommen der Bürger und der Möglichkeit der Befriedigung ihrer, auf dem gegebenen Niveau der historischen Entwicklung der Gesellschaft, rationellen Bedürfnisse gefährden.

Es wird aber auch eine neue, zahlenmäßig rasch wachsende und immer einflußreichere gesellschaftliche „Klasse“ in Erscheinung treten, die sich aus Wissenschaftlern (in der neuen Gesellschaft wird die Wissenschaft, im weiten Sinn des Worts, zum wichtigsten Produktionsmittel werden), aus Ingenieuren und Technikern (vor allem im Bereich der Informatik), aus Managern verschiedenster Art und aus der Staats- und Parteibürokratie zusammensetzen wird. Sie wird, auch wenn der Zutritt zu den Informationsinstrumenten nur teilweise monopolisiert werden sollte (was bei jeder Form der gesellschaftlichen Organisation unvermeidlich scheint), zu einer Macht werden, deren politische Rolle sich in besorgniserregender Weise entwickeln könnte.

Natürlich wird sich auch die politische Formation der Gesellschaft verändern. Dabei stellt sich zentral die Frage nach der Demokratie, und zwar nicht nur die nach den rechtlich gesicherten Bürgerrechten des Individuums, sondern auch die nach der Gewährleistung ihrer praktischen Geltung. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, kann ganz allgemein festgestellt werden, daß die gegenwärtige industrielle Revolution bisher undenkbbare Möglichkeiten schafft, reale Demokratie zu realisieren. Stichworte dazu sind die Zunahme des Wohlstands und der Freizeit der Staatsbürger, ein bisher nie dagewesener Informationsfluß, die Verbreiterung der Kultur, auch der politischen, usw. Gleichzeitig entstehen aber auch ernsteste Gefährdungen durch totalitäre Tendenzen, deren Basis der Widerstand der absterbenden und dadurch gefährdeten besitzenden Klassen sein könnte, die sich mit der sich etablierenden Bürokratie, die das unter den neuen Bedingungen ungemein wichtige Mittel der politischen Massenmanipulation monopolisiert, verbünden. Daraus könnte die Notwendigkeit eines politischen Kampfes zur Verteidigung der Demokratie erwachsen, der unter bestimmten Bedingungen sehr scharfe Formen annehmen könnte.

Die neue industrielle Revolution wird nicht nur den einen oder anderen Aspekt des gesellschaftlichen Lebens verändern, nicht nur im Leben des Individuums ihren Ausdruck finden, sondern die gesamte *Zivilisation* beeinflussen und bezeichnen. Insofern haben Theoretiker der post-industriellen Gesellschaft recht: Im Vergleich mit der bisherigen industriellen Zivilisation treten wir gegenwärtig in die Periode einer *neuen* Zivilisation ein. Allerdings sagt die Feststellung, daß wir den Rahmen der alten Zivilisation verlassen, noch nichts darüber aus, wie die neue sein wird.